

Der Kieler Matrosenaufstand im November 1918 - Vorgeschichte und Folgen

Vortrag gehalten von Klaus Kuhl im Rahmen der Veranstaltung 22.-24. Aug. 2014 in der Akademie Sankelmark: „Der Erste Weltkrieg in Schleswig-Holstein“, organisiert und geleitet von Dr. Martin Rackwitz

Der Text wurde nachträglich nach den (ergänzten und aktualisierten) Aufzeichnungen während des Vortrags erstellt.

Einführung

Das III. Geschwader kommt nach Kiel zurück, nachdem es in Wilhelmshaven zu Unruhen gekommen war. Es handelt sich um fünf große Linienschiffe mit insgesamt etwa 5000 Mann Besatzung. Etwa 50 Matrosen wurden auf der Fahrt durch den Nord-Ostsee-Kanal (damals Kaiser-Wilhelm-Kanal) verhaftet. Sie wurden bei der Ankunft in der Holtenauer Schleuse in Arrestanstalten in Kiel und Umgebung gebracht.

Die Matrosen haben dann alle Hebel in Bewegung gesetzt, ihre Kameraden frei zu bekommen. Sie haben Abordnungen an die Offiziere geschickt und sie haben um Unterstützung bei den Arbeitern nachgesucht. Dann kam es zu einer großen Demonstration. Das folgende Standbild aus dem DDR-Film „Lied der Matrosen“ zeigt die Situation wohl ganz realistisch. Matrosen und Arbeiter füllten die ganze Straßenbreite von einer Hauswand zur anderen. Unterschiedliche Schätzungen sprechen von 3000 bis zu 10.000 Menschen. Es war allerdings schon Abend zwischen 18 und 19 Uhr. Die Straßen waren nicht so gut beleuchtet wie heutzutage. Man konnte also vermutlich nicht so gut und weit sehen, wie auf diesem Bild.

Abbildung 1: Demonstration von Matrosen und Arbeitern (Standbild DEFA Film)



Quelle: DEFA Film: Das Lied der Matrosen, Regie Kurt Maetzig, 1958

Nach dem Einbiegen in die Karlstraße – die Arrestanstalt war nicht mehr weit weg - ließ Leutnant Steinhäuser seine Rekruten auf die Demonstranten schießen.

Waffenstillstandsforderung

Um diese Situation besser zu verstehen, blenden wir zurück. Am 29. September 1918 fordert Ludendorff die Regierung auf sofort ein Waffenstillstandsgesuch an die Entente abzuschicken. Er erwartet auch, dass sich jetzt eine parlamentarisch legitimierte Regierung bildet; unter Max von Baden geschah das auch. Diese neue Regierung versuchte über den amerikanischen Präsidenten Wilson einen Waffenstillstand auszuhandeln.

Etwa einen Monat später am 24. Oktober rief Ludendorff dazu auf, den Widerstand mit äußersten Kräften fortzusetzen, im völligen Widerspruch zu seiner früheren Forderung nach sofortigem Waffenstillstand. Er begründete dies mit der niederschmetternden Antwort Wilsons. Er fand es nicht nötig, dies mit der Regierung abzustimmen.

Flottenbefehl

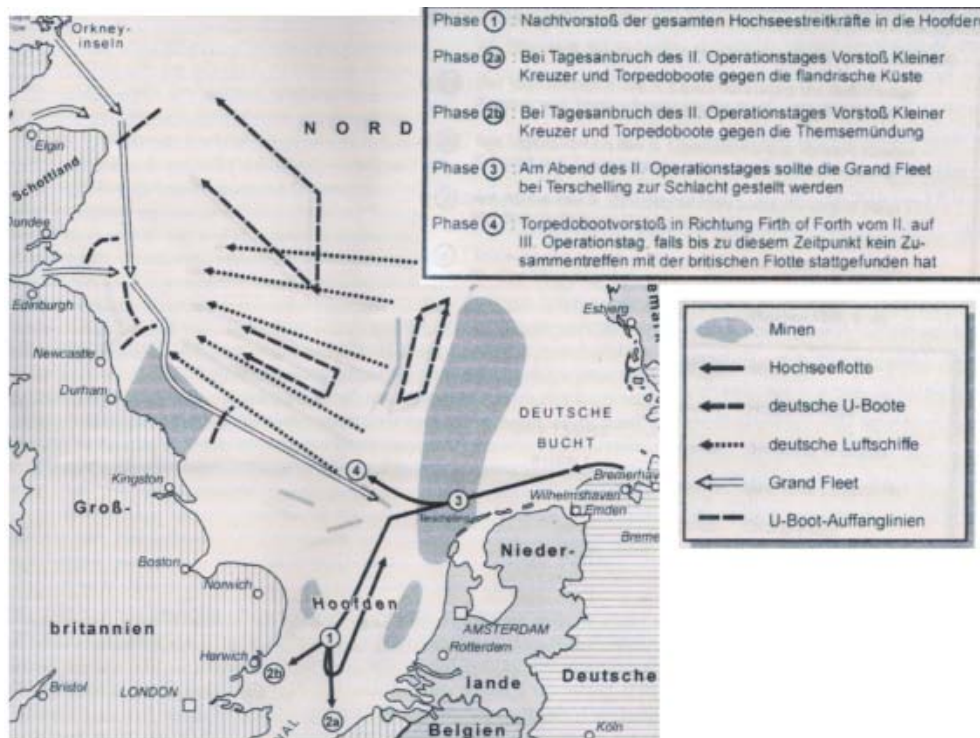
Am selben Tag erging der geheime Flottenbefehl der Seekriegsleitung (SKL), auch bekannt als O-Befehl (Operationsbefehl) Nr. 19. Dieser Befehl passt zu Ludendorffs Aufruf und war auch mit diesem abgestimmt. Der Befehl basierte auf Überlegungen von Trothas, dem Chef des Stabes der Hochseeflotte. In seinen „Überlegungen in ernster Stunde“, die er zusammen mit dem Chef des Stabes der SKL Levetzow entwickelte heißt es u.a.:

Der Flotte steht ein solcher Schlußkampf als höchstes Ziel vor Augen ... auch wenn er ein Toteskampf wird ... [daraus] wird ... eine neue deutsche Zukunftsflotte hervordringen; einer durch schmachvollen Frieden gefesselten Flotte ist die Zukunft gebrochen.

Der Plan, der nun entwickelt wurde, kann nicht als reines Selbstmordunternehmen angesehen werden, er machte militärisch in gewisser Weise durchaus Sinn. Er basierte auf Planungen aus dem Frühjahr 1917 und April 1918. Diese waren jedoch damals nicht umgesetzt worden, da die Bedingungen für die deutsche Flotte zu ungünstig seien (Abschneiden des Rückzugs). Damals gab es noch keine SKL, da hatte der Kaiser noch das Sagen. Inzwischen hatte man jedoch mit der Einrichtung der Leitung, dem Kaiser die Entscheidungsbefugnis teilweise aus der Hand genommen (ähnlich wie mit der Einrichtung der OHL).

Man wollte am 30. Oktober von Wilhelmshaven mit der gesamten Flotte nachts in die Hoofden (niederländischer Ausdruck für die südliche Nordsee im Bereich der Themsemündung und vor Flandern) vorstoßen und dort Operationen mit kleineren Einheiten in der Themsemündung und vor Flandern unternehmen. Dann wollte man zurücklaufen und abends die Schlacht gegen die englische Flotte, die man bis dahin vor Terschelling erwartete, schlagen.

Abbildung 2: Flottenvorstoß (Operationsbefehl Nr. 19)



Quelle: Dolchstoßprozess 1925, veröffentlicht bei Groß¹

Die Möglichkeiten heil aus dieser Schlacht herauszukommen waren für die deutschen Einheiten sehr gering. Die englische Flotte war etwa doppelt so groß, sie war technisch überlegen und die Moral der Besatzung war zu dieser Zeit ebenfalls wesentlich besser. Die deutsche Flotte litt zusätzlich unter großen organisatorischen Umstellungen, die insbesondere zu einem Fehlen jüngerer Offiziere, die eigentlich besonders intensiven Kontakt zur Mannschaft halten sollten, auf den großen Einheiten führte.

Als die Flotte losfahren sollte, kam es dann in Wilhelmshaven zu Befehlsverweigerungen, Sabotage und Meutereien. Das geschah in mehreren Wellen, weil der Kommandierende Ritter von Hipper, als er sah, dass er mit seinem ursprünglichen Plan nicht durchkommen würde, weil z.B. die Anker nicht gelichtet wurden, das Feuer unter den Kesseln gelöscht wurde etc., dann versucht hat, zunächst kleinere Operationen durchzusetzen. Im dritten Anlauf sollte die Einheit der THÜRINGEN und HELGOLAND (I. Geschwader) hinausgeschickt werden. Doch die Mannschaften auf diesen Schiffen haben sich dann ganz energisch gewehrt und zum Teil die Offiziere festgesetzt. Daraufhin wurden Torpedoboote und U-Boote geschickt, um die Meuterer zur Aufgabe zu zwingen. Die Geschütztürme wurden aufeinander gerichtet, aber schließlich gaben die Meuterer auf. Sie wurden abgeführt und nach Bremen-Oslebshausen gebracht. Insgesamt waren es fast 1000 Matrosen und Heizer.

Die Aktion wurde abgebrochen. Es gibt die Meinung des damaligen Deckoffiziers Alboldt, der auch vor dem Untersuchungsausschuss der Nationalversammlung ausgesagt hat², nach der die Offiziere

¹ Groß, G.P., 'Eine Frage der Ehre? Die Marineführung und der letzte Flottenvorstoß 1918', Duppler, Groß, G.P., (Hrsg.), *Kriegsende 1918*, München, 1999. Derselbe Aufsatz wurde außerdem 2005 veröffentlicht in: Groß, G.P., 'Eine Frage der Ehre? Die Marineführung und der letzte Flottenvorstoß 1918', Rahn, W. (Hrsg.), *Deutsche Marinen im Wandel*, R. Oldenbourg Verlag, München, 2005.

² Siehe Das Werk des Untersuchungsausschusses der Verfassungsgebenden Deutschen Nationalversammlung und des Deutschen Reichstages 1919-1928 (WUA), sowie die

den Vorstoß hätten erzwingen können (insbesondere durch offene Ansprache der Matrosen und Heizer). Das ist aber eher weniger wahrscheinlich, wenn man sich die Einstellung der Seeoffiziere ansieht, und welche Versuche unternommen wurden und auf welche Widerstände diese stießen.³

Der Geschwaderchef des III. Geschwaders wollte nach Kiel zurück, weil er hoffte, die Gemüter würden sich durch ausgiebigen Landurlaub im Heimathafen wieder beruhigen.

Die deutschen Seeoffiziere

Zum Verständnis der Vorgänge ist es auch wichtig einen kurzen Blick auf die deutschen Seeoffiziere zu werfen. Seeoffiziere sind jene Offiziere, die die verschiedenen Einheiten kommandieren oder zukünftig kommandieren sollen. Um deren Handlungsweise verstehen zu können, muss man relativ weit zurückgehen, nämlich bis zur Revolution von 1848. Eine der ersten Aktionen der Versammlung in der Paulskirche war es, eine deutsche Flotte aufzustellen. Diese Reichsflotte war die erste gesamtdeutsche Marine. Sie wurde am 14. Juni 1848 von der Nationalversammlung in Frankfurt am Main gegründet. Sie sollte als deutsche Seestreitkraft allgemein deutsche Handelsschiffe schützen und besonders im Schleswig-Holsteinischen Krieg gegen Dänemark dienen. Vom Schutz auch der Überseeverbindungen war es nicht so ganz weit bis zu den Überlegungen der „Weltgeltung“, die unter Kaiser Wilhelm II. dann in den Vordergrund traten.

Die Flotte war der Kristallisationspunkt der nationalen Einheit. Von daher wird das Sendungsbewusstsein der zumeist bürgerlichen Seeoffiziere verständlich. Im Kaiserreich und besonders unter Wilhelm II. bekam dies noch eine deutlichere und aggressivere Note, besonders auch durch das Flottenprogramm von Tirpitz. Die Seeoffiziere fühlten sich als die nationale Elite, als die Vorkämpfer der „Weltgeltung“ um Deutschland den gebührenden Platz an der Sonne zu verschaffen. Im Gegensatz dazu war das Heer für die Vorherrschaft auf dem Kontinent zuständig. Die Heeresoffiziere waren häufig adlig und die Militäreinheiten den Kleinstaaten unterstellt.

Kern der Marineplanungen von Tirpitz war die Entscheidungsschlacht gegen England, die man sich vor Helgoland vorstellte (unter dem Schutz der Landbatterien). Die ganze Auswahl und Ausbildung der Seeoffiziere war darauf ausgerichtet. Doch es gab schon relativ früh einige (wenige) Stimmen, die befürchteten, dass England auf diese Strategie gar nicht eingehen würde (wie es dann ja auch tatsächlich geschah). Doch für diese Situation gab es kein Konzept in der deutschen Marine.⁴ Es gab keine nüchterne und kritische Reflexion, stattdessen suchte man bei aufkommenden Schwierigkeiten die Fehler bei den anderen. Beliebte Feindbilder der Seeoffiziere waren die Internationale Sozialdemokratie, die Katholiken bzw. der Pabst, und „natürlich“ die Juden.⁵

Sonderveröffentlichung: Alboldt, E., *Die Tragödie der alten deutschen Marine*, Deutsche Verlagsgesellschaft für Politik und Geschichte m.b.H., Berlin, 1928.

³ Siehe dazu auch: Horn, D., *The German Naval Mutinies of World War I*, Rutgers University Press, New Brunswick, New Jersey, 1969, S. 220-230. Das Buch wurde auch veröffentlicht unter dem Titel: *Mutiny on the High Seas – The Imperial German Naval Mutinies of World War One*, Leslie Frewin of London, 1973.

Siehe auch: Güth, R., 'Marineführung und Meuterei 1918', *Schiff und Zeit*, Deutsche Gesellschaft für Schifffahrts und Marinegeschichte, Nr. 7, 1978

⁴ Siehe dazu Rahn, W. (Hrsg.), *Deutsche Marinen im Wandel*, R. Oldenbourg Verlag, München, 2005. Rahn, einer der profiliertesten Marinehistoriker, diskutiert alternative Möglichkeiten, wie z.B. einen intensivierte Kreuzerrieg in Übersee, der England gezwungen hätte, Einheiten aus dem Blockadering abzuziehen.

⁵ Siehe z.B.: Küsel, Konteradmiral a.D., *Beitrag zur Geschichte des revolutionären Umsturzes in der Kaiserlichen Marine und in Kiel. November 1918*, erstellt vermutlich nach 1933. Bundesarchiv-Militärarchiv: RM 8/1026.

Im Ersten Weltkrieg wurde der Einsatz der Hochseeflotte vom Kaiser und auch von Tirpitz selbst unterbunden, mit der offiziellen Begründung der Sicherung des U-Bootkrieges. Auf diese Alternative war man eher zufällig gestoßen als Otto Weddigen zu Anfang des Krieges mit seinem U-Boot viele gegnerische Einheiten versenken konnte. Die Seeoffiziere gerieten in eine gewisse Opposition zum Kaiser (u.a. deshalb wurde die SKL geschaffen), sie hielten aber den Glauben aufrecht, dass die Flotte zumindest am Ende des Krieges eingesetzt würde.

Der U-Bootkrieg konnte nicht „ritterlich“ nach der Prisenordnung geführt werden, weil sonst die zur damaligen Zeit schwerfälligen U-Boote, die auch nicht längere Zeiten am Stück tauchen konnten, eine leichte Beute der gegnerischen Marine geworden wären. Deshalb beschoss man Schiffe in festgelegten Bereichen aus einer getauchten Position mittels Torpedos, ohne größere Rücksicht darauf, was diese geladen hatten oder transportierten.

Die Seeoffiziere überspielten die (uneingestandene) strategische und praktische Fehlplanung, ihr mangelndes strategisches Denken und ihre „Heckenschützentätigkeit“ ohne Schonung von Besatzung und Zivilisten im U-Bootkrieg, durch große Arroganz. Der zu Beginn des Krieges konservativ eingestellte Matrose Richard Stumpf beschreibt in seinem Kriegstagebuch eines christlichen Arbeiters⁶, nicht nur die mangelnde Menschenführung, die unterschiedliche Verpflegung und das Kastendenken⁷ der Seeoffiziere sondern auch, dass diese sich immer wieder neue Schikanen für die Mannschaften ausdachten, z.B.:

Der Kommandant bestrafte zwei Mann mit sieben Tagen Mittelarrest, weil sie ihre Schwimmwesten nicht bei sich trugen. (Der Erste Offizier bestrafte sechs Mann mit je sechs Stunden Straferzieren, weil die Westen durch das viele Tragen undicht wurden.)

Nach anderen Berichten mussten Matrosen und Unteroffiziere das bei den ausufernden Festen der Offiziere Erbrochene wieder aufwischen.⁸ Man kann sich vorstellen, welche Gefühle Matrosen und Heizer gegenüber den Offizieren entwickelten.

Da die Flotte nicht oder kaum zum Einsatz kam, bildete sich bei den Seeoffizieren auch eine gewisse Opposition gegen den Kaiser heraus, was u.a. zur Bildung der Seekriegsleitung führte. Nachdem der Kaiser nun nicht mehr direkt in die Kriegsplanung eingreifen konnte, fühlten sich die Seeoffiziere endlich am Ziel und meinten losschlagen zu können.

⁶ Auszüge wurden veröffentlicht unter: Stumpf, R., *Warum die Flotte zerbrach – Kriegstagebuch eines christlichen Arbeiters*, Verlag J.H.W. Dietz Nachfolger, Berlin, 1927.

Das vollständige Tagebuch wurde durch den Untersuchungsausschuss der Deutschen Nationalversammlung veröffentlicht (Das Werk des Untersuchungsausschusses, WUA, IX/2). Das vollständige Tagebuch wurde auch ins Englische übersetzt und in einer kommentierten Ausgabe veröffentlicht:

Horn, D. (Ed.), *War, Mutiny and Revolution in the German Navy – The World War I Diary of Seaman Richard Stumpf*, Rutgers University Press, New Brunswick, New Jersey (USA), 1967.

Stumpf beschreibt als seinen Eindruck und den der Matrosen und Heizer, dass es sich um den Krieg der Junker, Geldschränke und Militäraristokratie handle (wobei er die Priester als Offiziere in Zivil ansieht). Während die von den Steuergeldern bezahlte Seeoffizierskaste in Saus und Braus lebten, mussten die einfachen Soldaten deren Besitz verteidigen, große Entbehrungen erleiden und werden obendrein von ihnen ständig schikaniert. Im Mai 1917 notiert er, dass die Matrosen den Frieden wollten und zwar so schnell wie möglich.

⁷ Die Deckoffiziere hatten sich vor dem Krieg nach Aussagen von Alboldt (Literaturangabe, siehe Fußnote oben) eine gewisse Anerkennung durch die Seeoffiziere erkämpft, doch sie wurden während des Krieges wieder zu „Leuten“ herabgestuft.

⁸ Aus Berichten von Reservemaschinistenmaatens und den Abgeordneten Struve, WUA

Doch nun war es vielleicht schon zu spät: Ludendorff verlangte Waffenstillstandsverhandlungen.

Kriegsjahr 1917

Dieses Jahr war durch eine verstärkte Polarisierung gekennzeichnet. Einerseits gab es verstärkte Friedensbemühungen, etwa durch Wilson (noch im Dezember 1916), es gab die Gründung der USPD als Ausdruck, dass seine Reihe von Sozialdemokraten die Kriegskredite nicht mehr bewilligen wollten, die SPD jetzt häufig MSPD genannt, forderte Frieden ohne Annexionen und eine freie nationale Entwicklung, die Reichtagsmehrheit stimmte Erzbergers Vorschlag eines Friedens ohne Annexionen zu und Pabst Benedikt XV. unternahm ebenfalls eine Friedensinitiative.

Auf der anderen Seite hielt die OHL an der Annexion Belgiens fest und deshalb konnten die deutschen Regierungen nicht auf die verschiedenen Friedensinitiativen eingehen. Wilsons Friedensinitiative wurde zusätzlich dadurch untergraben, dass die Marineführung mit Hilfe der OHL den uneingeschränkten U-Bootkrieg wieder gegen die Regierung durchsetzen konnte, mit der Argumentation, man könne England damit innerhalb von sechs Monaten in die Knie zwingen und die USA könnten nicht mehr schnell genug auf dem europäischen Kriegsschauplatz erscheinen.⁹ Das Zimmermann-Telegramm brachte dann das Faß zum Überlaufen und den Kriegseintritt der USA. Die OHL setzt die Entlassung des Reichskanzlers Bethmann Hollweg durch, der ihnen zu liberal gesonnen war. Nachfolger wurde Michaelis, ein Mann der evangelisch/lutherischen Kirche. Diese hatte damals eine extrem konservative Rolle gespielt. Für sie hatte Deutschland von Gott den Auftrag bekommen, England - den Feind Gottes - zu bestrafen. Michaelis interpretierte dann auch gleich Erzbergers Friedensinitiative so um, dass sie ihre Bedeutung verlor und wirkungslos verpuffte. In diesem Jahr kam es auch zur Gründung der Deutschen Vaterlandspartei, die eng verflochten war mit der evangelisch/lutherischen Kirche und hinter der als starker Mann Ludendorff von der OHL stand. Diese Partei war extrem auf Siegfrieden und Annexionismus eingestellt. Sie lehnte eine Parlamentarisierung ab und kündigte die Burgfriedenspolitik von rechts auf. Es gab sogar Stimmen, die sich für eine Ersetzung des "zu weichen Kaisers" einsetzten und ihn durch den weit rechts stehenden Kronprinzen ersetzt haben wollten.

Die Bestrebungen für einen annexionslosen Frieden wurden von den Matrosen aufgenommen. Es wurde darüber auf den Schiffen diskutiert, es gab Versammlungen, es gab Kontakte zur USPD. Die Menageriekommissionen wurden dazu genutzt, diese Bestrebungen besser zu koordinieren. Es gab im Sommer 1917 in Wilhelmshaven einen Ausmarsch. Die Matrosen hatten sich unerlaubt von den Schiffen entfernt, hatten dann eine Versammlung durchgeführt und waren wieder zurückmarschiert. Es hatte bereits im Frühjahr mehrfach solche Ausmärsche gegeben. Damals gab es dafür Disziplinarstrafen, wie etwa Strafexerzieren. Aber diesmal konstruierte die Marineleitung eine umstürzlerische von der USPD gelenkte Bewegung daraus. Es kam zu Prozessen in deren Verlauf mehrere Todesurteile ausgesprochen wurden. Zwei wurden tatsächlich vollstreckt. Reichpietsch und Köbis wurden in Köln erschossen.

Zurück blieb eine weiter gesteigerte Erbitterung unter den Matrosen und Heizern.

⁹ In einer Rede vor der Nationalversammlung am 25.7.1919 zitiert Erzberger dazu Graf Bernstorff: „als die Berliner Zivilverwaltung vor der Übermacht der militärisch-seemännischen Richtung die Segel gestrichen hatte.“

Siehe: Reichstagsprotokolle, 1919/20,3 ; Nationalversammlung. 66. Sitzung. Freitag, den 25. Juli 1919. Verhandlungen des Deutschen Reichstags und seiner Vorläufer. Abgerufen April 2014, unter: http://www.reichstagsprotokolle.de/Blatt2_vw_bsb00000012_00474.html

Januarstreiks 1918 und erster Arbeiterrat in Kiel

Im Januar 1918 schwappte eine weitere Streikwelle durch Deutschland und diesmal machte Kiel den Anfang. Kiel war infolge des Flottenbauprogramms sprunghaft von einer Kleinstadt ohne nennenswerte Industrie zu einer Großstadt von 243.000 (1918) mit großen Industriebetrieben gewachsen. Die zentrale Forderung des Streiks in Kiel war ein annexionloser Frieden. In diesem Zusammenhang wurde auf dem Wilhelmplatz in Kiel der erste Arbeiterrat in Deutschland gegründet. Treibende Kraft war die USPD. Deren amtierender Vorsitzender Lothar Popp wurde zum Vorsitzenden gewählt. Er wurde dafür zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt, die er in Neumünster absaß.

Lothar Popp kam aus Bayern. Sein Vater war Bahnhofsvorsteher in Furth im Wald. Er war von zu Hause weggelaufen, hatte sich als fliegender Händler durchgeschlagen und sich schließlich in Hamburg niedergelassen. Bei Kriegsausbruch wurde er eingezogen und nach fast zwei Jahren als untauglich entlassen wurde aber dienstverpflichtet und musste als Schlosser auf der Kieler Germania-Werft arbeiten.

Abbildung 3: Foto Lothar Popp, ca 1925



Quelle: Passfoto im Staatsarchiv Hamburg

Der Frieden von Brest-Litowsk erregte die Gemüter weiter, weil sich hier die OHL wieder mit umfangreichen Annexions- und Reparationsvorstellungen durchsetzen konnte.

Waffenstillstandsforderung

Ludendorff setzte im Westen alles auf eine Karte und verheizte die letzten Reserven. Einige Verbündete müssen aufgeben, Österreich-Ungarn sucht um Frieden nach. Die Front droht zusammenzubrechen. Ludendorff fordert die Regierung auf, um sofortigen Waffenstillstand nachzusuchen. Er besteht auf einer Regierung auf breiter parlamentarischer Mehrheit mit der Anmerkung, dass diese "die Suppe auslöffeln" soll, denn seiner Ansicht nach hätten Regierung und Opposition mit Defätismus und Streiks die drohende Niederlage verschuldet. Ludendorff erhoffte sich eine "kräftige Ohrfeige" für die neue Regierung, nämlich unannehmbare Bedingungen, um diese so in eine große Zwickmühle zu bringen und das Scheitern des parlamentarischen Systems deutlich zu machen und ihm die Schuld an der Misere zuschieben zu können.

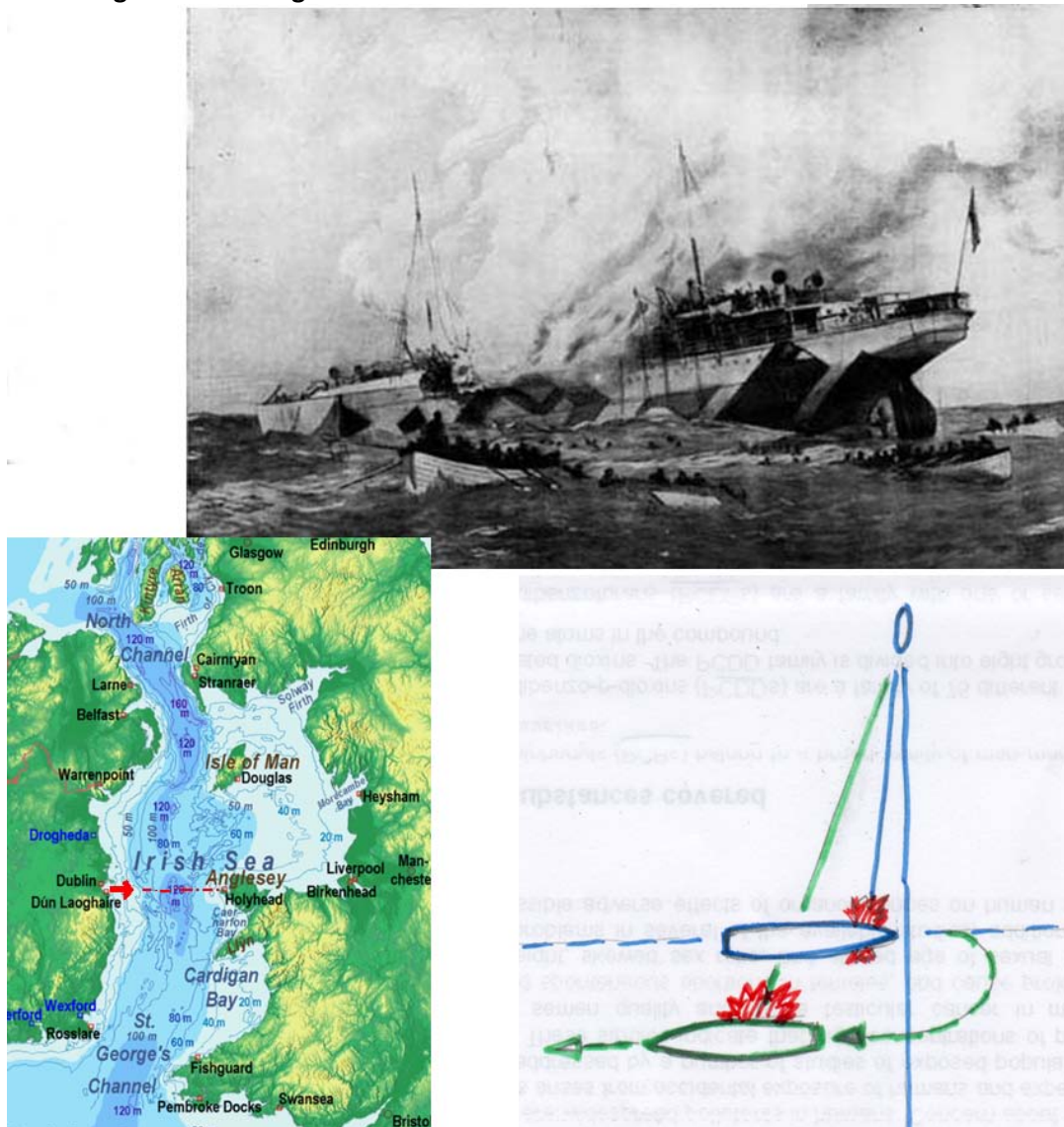
Nachdem die Regierung sich nach einigem Zögern erst einmal darauf eingelassen hatte, um Waffenstillstand nachzusuchen, war es für sie nahezu unmöglich, die OHL öffentlich zu kritisieren, da dies die Verhandlungsposition geschwächt hätte.

Für die Seekriegsleitung wurde es eng, wenn sie noch ihre große Seeschlacht schlagen wollte. Da kam es zu einem Ereignis, das die Waffenstillstandsbemühungen hinauszögerte.

Die Versenkung der RMS Leinster

Am 10. Oktober versenkte das deutsche U-Boot UB-123 unter dem Kommandanten Ramm das Postschiff RMS LEINSTER in der Irischen See. Die LEINSTER fuhr an diesem Morgen ihre übliche Route von Kingstown (südlich von Dublin) nach Holyhead in Wales. Sie war wenige Meilen vom Ausgangshafen entfernt als Passagiere an Deck einen Torpedo sahen, der knapp am Bug vorbeiging. Der Kapitän konnte kaum reagieren; ein zweiter Torpedo traf das Schiff kurz darauf vorne links. Die Explosion riss auch die Gegenseite des Schiffes auf. Das Schiff blieb schwimmfähig, aber der Bug lag nun tiefer im Wasser. Der Kapitän wendete nach rechts und versuchte mit gedrosselter Geschwindigkeit zurück nach Kingstown zu kommen. Dabei bot er dem U-Boot-Kommandanten ein gutes Ziel.

Abbildung 4: Versenkung der RMS LEINSTER durch UB-123



Quellen: Lecane, Wikipedia, Kuhl

U-Boot-Kommandanten sitzen bei einem Angriff an einem speziellen Periskop und sind die einzigen an Bord, die sehen können, was draußen vor sich geht. Im Verlauf der wiederholten Auseinandersetzungen um den uneingeschränkten U-Bootkrieg in Deutschland und mit den USA musste jedem Seeoffizier klar sein, dass in dieser kritischen Phase des Krieges ein ernster Zwischenfall schlimme Folgen für die Friedensbedingungen haben musste. Ramm hätte auf den

dritten Torpedo verzichten können, er hätte auch danebenschießen können. Doch er traf die LEINSTER genau mittschiffs und verursachte eine schwere Explosion, die das Schiff in Stücke riss und es innerhalb weniger Minuten untergehen ließ. Mittschiffs auf der dem U-Boot zugewandten Seite wurde gerade ein voll beladenes Rettungsboot herabgelassen, das ebenfalls in Stücke gesprengt wurde. Es gab 531 Tote und 242 Überlebende. Es handelte sich um das bis heute schwerste Schiffsunglück in der Irischen See. Viele der Passagiere waren Militärangehörige, darunter auch US Amerikaner. Die britische Presse behauptete jedoch, es habe sich nur um Zivilisten gehandelt.¹⁰

In seiner zweiten Antwortnote vom 14. Oktober schrieb der amerikanische Präsident Wilson:

... einen Waffenstillstand in Erwägung zu ziehen, solange die bewaffneten Streitkräfte Deutschlands ihre gesetzwidrigen, unmenschlichen Handlungen fortsetzen. In der gleichen Stunde, wo die deutsche Regierung sich an die amerikanische mit Friedensvorschlägen wendet, sind die deutschen U-Boote damit beschäftigt, auf der See Schiffe zu versenken und nicht nur diese Schiffe selbst, sondern auch die Rettungsboote, worin die Passagiere und Mannschaften ihr Leben zu retten versuchten.

Die SKL gewann damit etwas Zeit, um ihre große Seeschlacht vorzubereiten. Andererseits bemerkte Ann Sides, eine amerikanische Diplomatin (a.D.), Journalistin und Kommunikationswissenschaftlerin in einem Artikel der Fachzeitschrift „Military History“:

Damit hatte Deutschland seine Chance auf einen großzügigen Frieden („soft peace“), zu dem Wilson durchaus geneigt war, verspielt. Wilson glaubte nicht mehr an die Ernsthaftigkeit der Deutschen.¹¹

Wilson verschärfte auf Grund des Vorfalles die Waffenstillstandbedingungen drastisch. Die deutsche Regierung erklärte daraufhin in ihrer Antwortnote vom 21.10., dass die neue politische Ordnung in Deutschland jetzt der Politik die Kontrolle über die Militärs gegeben habe. Am 24.10. erklärten Ludendorff und Hindenburg, ohne Rücksprache mit der Regierung, die Wilsonschen Bedingungen¹² als „unannehmbar“ und demonstrierten damit in aller Öffentlichkeit, dass die Militärs keineswegs bereit waren sich unterzuordnen.

UB-123 fuhr auf der Rückfahrt nach Deutschland am oder um den 19. Oktober herum vermutlich in der nördlichen Nordsee auf eine Mine und ging mit der gesamten Besatzung unter.

“In Ehren untergehen ... “

In dieser Situation wurde die Parole „Lieber in Ehren untergehen als in Schande weiterleben“ formuliert. Sie wurde von vielen aufgenommen und weitverbreitet, insbesondere von den

¹⁰ Siehe: Lecane, P., *Torpedoed! The R.M.S. Leinster Disaster*, Periscope Publishing Ltd., Penzance, 2005

¹¹ Sides, A.B., 'When submarine UB-123 attacked the ferry Leinster, it torpedoed Germany's last hope for a 'soft peace' in 1918', *Military History*, Herndon, Oct., Vol. 15, Issue 4, 1998, pp. 24. Der Artikel ist auch zugänglich unter (Stand 12. Aug. 2014): <http://uboat.net/forums/read.php?23,68883,68883,quote=1>

¹² Am 23.10. hatte Wilson seine Antwort auf die deutsche Note vom 21.10. geschickt. Er erklärte seine Bereitschaft, nur einen solchen Waffenstillstand zu vermitteln, der Deutschland außer Stande setze, die Kampfhandlungen wieder aufzunehmen. Außerdem sei die Parlamentarisierung noch unzulänglich, und die Macht der Militärs sowie des Königs von Preußen seien noch ungebrochen

Alldeutschen und der Vaterlandspartei. Nicolaus Andersen, ein Ingenieur der Kieler Germania-Werft notierte in sein Tagebuch¹³:

Freitag, den 18. Okt. 1918. Man sucht in Berlin die Antwort auf Wilsons Note. Amtlich herrscht Schweigen. Allerlei nationale Grüppchen telegraphieren an den Kanzler. In Kiel hat das Großmaul Sanitätsrat Weisner mit Oberfohren¹⁴ eine Protestversammlung im Haus der Landwirte¹⁵. Alle die nicht mit in den Graben sollen, wollen weiterkämpfen.

Die mit der Vaterlandspartei eng verbandelte evangelisch/lutherische Kirche sah das Strafgericht Gottes auf Deutschland zukommen, weil Deutschland es nicht vermocht hatte Gottes Feinde (besonders die Engländer) zu bestrafen.¹⁶

Viele Seeoffiziere äußerten ähnliche Ansichten („mit wehender Fahne untergehen“ u.ä.), und Ludendorff, der starke Mann hinter der Vaterlandspartei, erließ seinen oben zitierten Aufruf, man müsse jetzt den Widerstand mit äußersten Kräften fortsetzen. Die von der OHL als unannehmbar empfundenen Forderungen Wilsons waren durch die Aktionen der Seeoffiziere provoziert worden.

Auch der mit Ludendorff abgestimmte geplante Flottenvorstoß der SKL passte in dieses „In Ehren untergehen“-Szenario.

¹³ Das transkribierte und kommentierte Tagebuch ist zugänglich unter www.kurkuhl.de

¹⁴ Wikipedia, 2014: Ernst Oberfohren unterrichtete als Oberlehrer (Studienrat) von 1909 bis 1924 an der Städtischen Höheren Mädchenschule und am Lehrerinnenseminar in Kiel. 1911 nahm er ergänzend ein Studium der Staatswissenschaften an der Universität Kiel auf. Nach dem Ersten Weltkrieg begann Oberfohren sich verstärkt politisch zu engagieren. 1919/1920 gehörte er der Weimarer Nationalversammlung als Abgeordneter für den Wahlkreis Schleswig-Holstein an. 1928 wurde Oberfohren stellvertretender Vorsitzender der DNVP und Vorsitzender des Reichstagsausschusses für Steuerfragen. Am 12. Dezember 1929 übernahm Oberfohren das Amt des Fraktionsvorsitzenden der DNVP im Reichstag, das er etwas über drei Jahre, bis Anfang April 1933 beibehielt. Im Januar 1933 befürwortete Oberfohren ein Zusammengehen der DNVP mit der NSDAP.

Nach dem Machtantritt der Nationalsozialisten im Frühjahr 1933 distanzierte Oberfohren sich von Hugenberg und dessen NSDAP-nahen Kurs. Obwohl er auch noch für das Ermächtigungsgesetz vom März 1933 stimmte, das mit der Zusammenlegung von Legislative und Exekutive die Grundlage für die Errichtung der NS-Diktatur bildete, sah er sich verstärkt politischen Gängelungen ausgesetzt: Er wurde zunächst bespitzelt und mehrmals verhört. Am 29. März 1933 wurde sein Büro und einen Tag später seine Privatwohnung von Nationalsozialisten durchsucht. Obwohl er noch am 22. März als Fraktionsvorsitzender bestätigt wurde, legte er am 30. März sein Reichstagsmandat nieder und zog sich aus der Politik zurück. Am 8. Mai 1933 wurde Oberfohren in Kiel erschossen aufgefunden. Es dominiert die Auffassung, dass er den Schikanen durch die Nationalsozialisten, die er bis zu dieser Zeit hatte erdulden müssen, psychisch nicht gewachsen war und sich deshalb das Leben nahm. Alternativ kursiert die Behauptung, dass der Ernst Röhm nahestehende ehemalige Kampfbundführer Paul Röhrbein Oberfohren als eine den Nationalsozialisten unbequeme Persönlichkeit ermordete und den Mord als Suizid tarnte.

¹⁵ Der Bund der Landwirte war nach Wikipedia (2014) entschieden monarchisch, antiparlamentarisch, antidemokratisch, dabei ständisch-populistisch eingefärbt, nationalistisch, antisozialistisch und auch ein Gegner des Liberalismus. Der BDL war eine der bedeutendsten antisemitischen Organisationen der 1890er-Jahre. Er griff die in der ländlichen Gesellschaft weit verbreitete Abneigung gegen Handel treibende Juden auf, die als "Geldverleiher" oft Gläubiger der vielfach hochverschuldeten Landbevölkerung waren, formte diese Vorurteile im rassistischen Sinn um und verschärfte sie. (Als Quelle wird bei Wikipedia angegeben: Nipperdey, T., *Deutsche Geschichte 1866 - 1918*. Bd. 2: *Machtstaat vor der Demokratie*. München 1998.

¹⁶ Mehnert, G., *Evangelische Kirche und Politik 1917-19*, Droste Verlag, Düsseldorf, 1959.

Die Konsequenzen eines „ehrvollen Untergangs“ wurden offenbar kaum thematisiert. Für die evangelische Kirche war es die Apokalypse, das Nachdenken über Konsequenzen erübrigte sich. Doch der Kieler Pastor Otto Baumgarten, einer der wenigen Theologen, die sich der in konservativen Kreisen herrschenden Stimmung widersetzte, erwähnte am 20. Oktober 1918 in einer Predigt: „Man hört jetzt oft ... Lieber mit Ehren untergehen als in Schande weiterleben.“ Baumgarten kommentierte: „... ein ganzes Volk [würde dann] ein entsetzliches Elend durchs Leben zu tragen haben, wenn wir einen aussichtslosen Verzweiflungskampf auf uns nehmen.“ (Zitiert bei Mehnert, 1959) Kaiser Wilhelm II. schrieb 1922 in einem Rückblick: "Die Einen sagen: Der Kaiser hätte sich zu einem Truppenteil der Kampffront begeben, mit ihm auf den Feind stürzen und in einem letzten Angriff den Tod suchen sollen. – Dadurch wäre aber nicht nur der vom Volke heiß ersehnte Waffenstillstand, über den bereits die von Berlin zum General Foch entsandte Kommission verhandelte, unmöglich gemacht, sondern auch das Leben vieler, und gerade der besten und treuesten Soldaten, nutzlos geopfert worden."¹⁷

Die Parallelen mit dem „totalen Krieg“ zum Ende des Zweiten Weltkriegs fallen ins Auge. Auch diese von der Vaterlandspartei ideologisch nahestehenden NSDAP organisierte Kampagne zielte letztlich auf den heroischen Untergang, die „Götterdämmerung“.¹⁸ Der „ehrvolle Untergang“ zum Ende des Ersten Weltkriegs hätte vermutlich zu ähnlichen Ergebnissen geführt: Nach weiteren vielen Toten und Verstümmelten (insbesondere unter den Heranwachsenden, die die Haupt- Last des Krieges hätten tragen müssen) sowie großen kriegsbedingten Zerstörungen wären wohl wichtige Wirtschafts- und Infrastrukturzentren – darunter wichtige Häfen - Deutschlands auf lange Zeit von der Entente besetzt worden.

Vertuschen

Ludendorffs Aufruf, mit dem er wieder einmal die Regierung vorführen wollte, führte diesmal zu seiner eigenen Entlassung, weil das Eingeständnis der militärischen Niederlage seine Position deutlich geschwächt hatte. Hindenburg, obwohl er den Aufruf unterzeichnet hatte, durfte bleiben.

Ohne Ludendorff im Hintergrund und mit großen Widerständen der Mannschaften musste der Flottenvorstoß abgebrochen werden. Die SKL und die Flottenleitung stritten alle dementsprechenden Pläne ab und stellten die Aktion als reine Verteidigungsmaßnahme dar. Sie brachten die Regierung dazu, ihnen ausdrücklich das Vertrauen auszusprechen. In einem Flugblatt unterzeichnet von Max, Prinz von Baden, Reichskanzler, sowie Scheidemann, Staatssekretär, und Ritter von Mann, Staatssekretär des Reichsmarineamts, hieß es u.a.:

Es wurde behauptet, die Offiziere der Kriegsflotte seien mit der Friedenspolitik der Regierung nicht einverstanden und planten einen Handstreich, der die Mannschaften nutzlos dem Tode überliefern würde. Die Offiziere der Kriegsflotte leisten der Regierung Gehorsam, und der gegen sie gerichtete Vorwurf, sie hätten diesen Gehorsam verletzt oder wollten ihn verletzen, ist unberechtigt. Niemand denkt daran, das Leben von Volksgenossen, Familienvätern zwecklos aufs Spiel zu setzen. Die Regierung hat schon am 5. Oktober den

¹⁷ Kaiser Wilhelm II, Ereignisse und Gestalten aus den Jahren 1878-1918. Leipzig und Berlin: Verlag von K. F. Koehler, 1922, S. 242-246. zitiert nach German History Docs, http://germanhistorydocs.ghi-dc.org/docpage.cfm?docpage_id=4985

¹⁸ Ein bisher unbekannter Marinezahlmeister notierte nach Bekanntgabe der Waffenstillstandsbedingungen (11. November 1918) in sein Tagebuch: „Ehe wir das zugeben, soll die Welt einen Verzweiflungskampf erleben, wie ihn die Geschichte noch nicht gesehen hat. Ja, eine Götterdämmerung müßten wir heraufbeschwören, eine Vernichtung der ganzen Kulturwelt ...“

Gegnern den Abschluß eines Waffenstillstands vorgeschlagen, um zweckloses Blutvergießen zu vermeiden.

Die Regierung forderte zwar Aufklärung von den Verantwortlichen, gab sich aber letztlich mit deren widersprüchlichen Erklärungen zufrieden¹⁹. Dies bedeutete jedoch im Umkehrschluss, dass die Matrosen die Verteidigungsanstrengungen der Offiziere untergraben hätten, obwohl sie letztlich Bestrebungen hinter dem Rücken der Regierung verhindert hatten und damit die Autorität der Regierung gewahrt hatten!

Funke und Pulverfass

Das III. Geschwader traf in der Nacht zum 1. November 1918 in Kiel ein. Diejenigen auf der MARKGRAF, die man als Rädelsführer ansah, waren unterwegs im Nord-Ostsee-Kanal verhaftet worden. Von der Holtenauer Schleuse wurden sie in die Arrestanstalt in der Feldstraße und in das Fort Herwarth im Norden Kiels gebracht.

In Kiel war es häufiger zu Streiks und Unruhen, besonders im Zusammenhang mit der Lebensmittelverteilung gekommen. Karl Artelt, neben Popp einer der Anführer des Matrosenaufstands, erhielt wegen seiner Beteiligung an der Streikleitung im Juni 1916 ein halbes Jahr Festungshaft in Schlesien. Der im Januar 1918 gegründete Arbeiterrat scheint nach Aussagen von Julius Bredenbek seine Arbeit in den Betrieben Kiels aufgenommen und weitergeführt zu haben, auch wenn Lothar Popp und weitere Organisatoren der Versammlung auf dem Wilhelmsplatz verhaftet worden waren.²⁰

Nach Unterlagen im Bundesarchiv/Marinearchiv (RM 31/2373) wurde in dieser Zeit unter den Arbeitern der Germania-Werft für eine Annahme der Forderungen Wilsons agitiert. In einem Fernschreiben der Marinestation Ostsee an das Marineamt und das Kriegsamt vom 18.10.1918 heißt es:

Nach Mitteilung eines Vertrauensmannes wird im Betriebe der Germaniawerft von Mund zu Mund für einen Demonstrationstreik zu Gunsten der Annahme der Wilsonschen Forderungen agitiert. Dieser Demonstrationstreik sei für die nächsten Tage zu erwarten.

In dieses Kiel schickte man nun das III. Geschwader mit seinen ca. 5000 Matrosen und Heizern, die äußerst gereizt waren und die Chance auf einen schnellen Waffenstillstand unter allen Umständen

¹⁹ Die Seekriegsleitung habe nach Einstellung des uneingeschränkten U-Bootkrieges nunmehr die rein militärische Verwendung der U-Boote in größerem Maßstab durch Auslegen von U-Bootlinien außerhalb der Deutschen Bucht geplant. Um den Feind an die U-Bootlinien heranzuführen, sollte die Flotte einen Ausfall in der Richtung der Hoofden (niederländische Bezeichnung der südlichen Nordsee nördlich der Straße von Dover). Damit sollten die U-Bootlinien zur erhöhten Verteidigung der Deutschen Bucht und in Zusammenarbeit mit der Flotte zur Abwehr eines Angriffes auf die deutschen Küsten dienen. Warum man dafür die gesamte Flotte zusammenziehen musste, wurde nicht erklärt.

Nach: Deist, W., 'Die Politik der Seekriegsleitung und die Rebellion der Flotte Ende Oktober 1918', Rothfels, H. & Eschenburg, T. (Hrsg.), *Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte*, Deutsche Verlagsanstalt Stuttgart, 4. Heft, 1966. Zugänglich unter: http://ifz-muenchen.de/heftarchiv/1966_4.pdf

²⁰ Julius Bredenbeck (Interviews auf www.kurkuhl.de): "In einzelnen Betrieben gab es schon Arbeiterräte, die sich selbst gebildet hatten, ohne Rechtsgrundlage, einfach aufgrund der Stärke der Organisation. Die zum Teil also auch mit sehr großem revolutionärem Pathos an die Arbeit gingen. In anderen Betrieben waren auch Arbeiterräte, die aber mehr daran interessiert waren, notwendige Dinge, Schwierigkeiten in der Versorgung mit Lebensmitteln usw. weitgehend mit zu steuern."

erhalten wollten. Der Kieler Gouverneur Admiral Souchon wurde von der Ankunft des Geschwaders überrascht und wollte, als er davon erfuhr, dieses sofort wieder zurück- oder weiterschicken. Aber es war bereits Landurlaub erteilt worden. Erst am 4. November konnte das Geschwader (ohne KÖNIG, die ins Dock gekommen war) nach Travemünde auslaufen.

Versuche der Befreiung

Die anderen Matrosen wollten die Befreiung durchsetzen und trafen sich im Gewerkschaftshaus, um auch gleich Kontakt zu den Arbeitern, den linken Parteien und den Gewerkschaften aufzunehmen. Sie schickten Abordnungen zu den Offizieren, doch diese wurden nicht angehört. Sie trafen auf Lothar Popp und Karl Artelt.

Karl Artelt kam aus Magdeburg und war gelernter Maschinenschlosser. Er war bereits vor dem Krieg beim Ostasiengeschwader als Pumpenmeister eingesetzt worden. Zum Kriegsbeginn war er wieder eingezogen worden und zwar nach Kiel. Er hatte Streiks organisiert, war mit Festungshaft bestraft worden und hinterher in einem Strafbatallion in Flandern eingesetzt worden. Dann kam er wieder nach Kiel zurück und diente bei der Torpedodivision. Er arbeitete auf der Torpedobootsreparaturwerft in der Wik. Karl Artelt war ein sehr tatkräftiger und mutiger Mensch.

Abbildung 5: Foto Karl Artelt ca. 1914



Quelle: Familienbesitz

Popp und Artelt setzten sich mit dafür ein, dass die verhafteten Matrosen freigelassen werden sollten. Zwei Tage später kam es dann zu der großen Demonstration und der Gouverneur ließ in die Menge schießen.

Entgegen einigen Darstellungen wurde der kommandierende Offizier Leutnant d.R. Steinhäuser zwar schwer verletzt aber *nicht* getötet. Die genauen Vorgänge sind nur noch schwer festzustellen, wegen sehr unterschiedlichen Berichten und Aussagen.

Wir haben allerdings objektive Fixpunkte an denen sich die Aussagen messen lassen, nämlich die Lazarett- und Standesamtaufzeichnungen, die Dirk Dähnhardt ausfindig gemacht und durchgesehen hat²¹.

Als relativ zuverlässig ansehen können wir schriftliche Berichte, die kurz nach den Ereignissen angefertigt wurden. Dies sind die Berichte von Oskar Steinhäuser, Karl Weiß, von einigen

²¹ Dähnhardt, D., *Revolution in Kiel*, Karl Wachholtz Verlag, Neumünster, 1978. Die Arbeit Dähnhardts ist immer noch *der* Standard zu diesem Thema. Die genannten Aufzeichnungen finden sich in seinem wissenschaftlichen Nachlass, der im Stadtarchiv Kiel aufbewahrt wird.

Kripobeamteten, von Popp und Artelt, und die Eintragungen in das Kriegstagebuch der Marinestation Ostsee. Natürlich sind hier die unterschiedlichen Intentionen der Berichtenden sowie teilweise ihr Gesundheitszustand (Steinhäuser und Weiß waren einige Zeit bewusstlos), sowie eventuelle Absprachen zu berücksichtigen. Daneben gibt es eine Reihe von späteren Zeitzeugenaussagen, die sich teilweise diametral widersprechen.

Abbildung 6: Karlstraße Ecke Brunswiker Straße



Quelle: Stadtarchiv Kiel (Blau gestrichelt: heutiger Verlauf der Feldstraße, rot gepunktet: erhaltener Gebäudebestand)

Nach noch nicht abgeschlossenen Untersuchungen des Verfassers ist folgender Ablauf als wahrscheinlich anzusehen²²:

Steinhäuser gibt nach Ermahnungen Feuerbefehl, seine Gruppe schießt hauptsächlich in die Luft (ein Demonstrant wird jedoch am Arm getroffen). Die Demonstranten weichen zurück. Steinhäuser wird von hinten niedergeschlagen (möglicherweise von einem seiner Unteroffiziere). Die Demonstranten rücken wieder vor. Die Rekruten geben in Panik eine gezieltere Salve ab und fliehen. Die Demonstranten weichen wieder zurück. Nach einiger Zeit rücken einige Demonstranten erneut vor, Steinhäuser wird von ihnen misshandelt und erhält einen Pistolenschuss in die Brust (ein vorhergehender Schuss verfehlt ihn). Wachtmeister Hermann Gittel und kurz darauf Leutnant Weiß kommen ihm zu Hilfe. Dabei werden beide erheblich verletzt, Leutnant Weiß u.a. durch einen Pistolenschuss in den Kopf; Gittel wird geschlagen, erhält allerdings keine Schussverletzungen. Die Demonstranten lassen erst durch energisches Eingreifen einer Krankenschwester von den Dreien ab, und einige Matrosen tragen sie dann in das Kaisercafé in der „Hoffnung“.

Feuerwehrautos fahren mit hohem Tempo durch die Brunswikerstraße. Die nachrückenden Patrouillen oder eine der nachrückenden Patrouillen (evtl. Wittmer vom Bahnhof, Peters vom

²² Kuhl, K., *Was geschah am 3.11.1918 in Kiel*, Werkstattbericht, unveröffentlicht, 2014. Einsehbar unter: www.kurkuhl.de
Der Werkstattbericht enthält alle bisher bekannten Berichte und Aussagen zu diesem Thema.

Exerzierplatz, Ahrens vom Dreiecksplatz) feuern auf die Demonstranten (hauptsächlich auf Beine und Füße). Die Demonstranten zerstreuen sich, und die Patrouillen ziehen sich zurück. Es gibt noch vereinzelte Schusswechsel. Im Kriegstagebuch der Kommandantur (4) 1. - 5. Nov. 1918 heißt es: ... bis zum späten Abend ... vielfach Schießen gehört ...“

Laut Wittmer und bestätigt durch eine Notiz in der Volkszeitung, wird das Arrestgebäude u.a. durch MGs geschützt.

Der erste Soldatenrat

Die Schüsse führten dazu, dass es in allen Kasernen, auf allen Schiffen und unter der Arbeiterschaft „brodelte“. Am 4. November - am Tag nach den Ereignissen - in den Kasernen in der Wik hält der Kommandeur der Torpedo Division eine Ansprache, um die Gemüter zu beruhigen. Er erreicht jedoch das Gegenteil. Es bildet sich ein Demonstrationszug, dem sich bald alle Soldaten anschließen.

Einige Offiziere versuchen sich mit Gewalt durchzusetzen. Alfred Schwabe, der zu einem U-Bootlehrgang in die Wik abkommandiert war, berichtet²³:

Unser Lehrgang erhielt Pistolen und Munition ausgehändigt. Wir marschierten nach der Werftdivision diagonal über den Exerzierplatz. Wir wurden in die Turnhalle geführt. Ein junger Leutnant hatte das Kommando und hielt eine Ansprache. Heldentum und Treue, Kampf gegen die Meuterer war der Inhalt. Plötzlich ein Gebrüll von weit her, aber es kam näher und näher. "Achtung, Achtung! Pistolen laden und sichern!" Im Flüsterton bei den Obermatrosen: "wir schießen nicht, wir schießen nicht". Gegenzug rechts! Marsch! Zur Turnhalle hinaus!" Wir Obermatrosen waren den anstürmenden teils bewaffneten Matrosen am nächsten. Es waren die, welche die Versammlung auf dem Exerzierplatz durchführten. Etwa 10 mtr vor der Menge liefen 2 Matrosen und riefen uns zu: "Kameraden werft die Waffen weg oder kommt mit den Waffen zu uns, schießt nicht auf Eure Kameraden. Nieder mit dem Krieg! Nieder mit den Kriegsphantasten!" Achtung! Achtung! Feuer, brüllte unser Leutnant. Eine Anzahl Schüsse fielen, aber ich habe nicht gesehen, dass einer getroffen war. Ich war nicht einen Moment unschlüssig; schon zogen wir die anderen zu uns herüber bzw. hinüber. „Los rüber, Schiet op den Krieg!“ Ein Teil der Maate schloss sich an. Es fielen wieder Schüsse von unserem linken Flügel der Maate oder dem Leutnant; denn 2 übergelaufene Maate waren getroffen und wurden fortgetragen. Der Leutnant war aber plötzlich spurlos von der Bildfläche verschwunden und hat nie wieder in Kiel unseren Bug gekreuzt.

Auf Initiative Karl Artelts wird der erste Soldatenrat gegründet und wenig später bilden sich spontan in vielen anderen Einheiten ebenfalls Soldatenräte. Gouverneur Souchon schickt die Botschaft aus, die Wünsche der Mannschaften seien ihm sofort zu melden. Er lässt Artelt, Popp und andere in die Marinestation Ostsee (MStO) kommen.

In einer zweiten Verhandlungsrunde an selben Tag abends, an der auch Noske und Haußmann teilnehmen, wird Popp von Matrosen informiert, dass die Aufständischen nun auch die Marinestation besetzt hätten und die Infanterie im Keller entwaffnet hätten. Daraufhin erklärt er den Versammelten: „Wir befinden uns hier heute am Beginn der deutschen Revolution.“

Abbildung 7: Lothar Popp ca. 1976 vor der damaligen Marinestation Ostsee

²³ Nach einem Manuskript, das Schwabe an Karl Artelt geschickt hat und von dessen Enkel im Nachlass gefunden wurde; veröffentlicht auf www.kurkuhl.de.



Quelle: Standbild aus NDR/WDR Filmen

Obwohl Souchon alle angeforderten Einheiten zurückschicken lässt, kommen dennoch einige nach Kiel (z.B. ein Zug mit Rekruten aus Schleswig). Die Einheiten werden von den Aufständischen in Empfang genommen, kehren um, oder geben ihre Waffen ab und laufen über.

Die Soldatenräte üben die militärische und politische Macht aus. Offiziere und Polizei sind „unsichtbar“. Sehr deutlich wird dies in einem Bericht des Wachoffiziers der MARKGRAF vom III. Geschwader. Obwohl das Geschwader nach Travemünde verlegt worden war, hatten sich auch hier Soldatenräte gebildet. Die Schiffe sollten nun zurück nach Kiel. In dem Manuskript des damaligen Fähnrichs (und späteren Professors in Flintbek bei Kiel) Karl von Kunowski heißt es:

Der Arb.-u.Sold.-rat befahl, daß sich die Offiziere an der Fahrt nach Kiel nicht beteiligen sollten, Markgraf führte das dritte Geschwader in Kiellinie 25 Sm. Der Steuermann wurde gezwungen[!], die Schiffsführung zu übernehmen auf Anweisung des Sold.-rats. Der Signalmeister mußte die Wache an Deck gehen.

...

In die Offiziersmesse kommen zwei Unteroffiziere des Sold.-rates und verkündigen, daß jetzt alle Mahlzeiten ohne Unterschied für verschiedene Dienstgrade zubereitet werden. Außerdem teilen sie mit, daß die Offiziere sich bis morgen früh um 10 Uhr entscheiden sollen, ob sie zu dem Soldatenrat gehören wollen oder nicht. Im ersteren Fall soll der Dienst unter den bereits genannten vorläufigen Bedingungen im Einvernehmen mit dem Herrschenden Soldatenrat weitergehen. Werden dagegen die Forderungen des Sold.-rats nicht unterschrieben, sind sie frei, d.h. ihr Dienst ist dann quittiert.

Der Arbeiterrat

Die Arbeiter unterstützten die Matrosen auch durch einen Generalstreik, der am 5. November begann, nachdem schon einen Tag vorher Arbeiter der Germaniawerft und der Torpedoanstalt in Friedrichsort die Arbeit niedergelegt hatten.

Am 5. November konstituiert sich im Gewerkschaftshaus der Arbeiterrat. Gustav Garbe von der MSPD und Vorsitzender des Gewerkschaftkartells in Kiel wird Vorsitzender. Der Arbeiterrat kontrolliert die Verwaltung über Beigeordnete. Der Beigeordnete des Oberbürgermeisters erscheint mit einem handgeschriebenen und von Garbe unterzeichneten Zettel im Rathaus und informiert den Oberbürgermeister davon, dass er jetzt unter Kontrolle des Arbeiterrats zu arbeiten hat. Das Ernährungsamt wird direkt vom Arbeiterrat übernommen. Wie oben beschrieben konnte der Arbeiterrat vermutlich auf die im Januar etablierte Organisation von Arbeiterräten in den Betrieben, sowie auf die gewerkschaftlichen und parteipolitischen Strukturen (von USPD und MSPD) zurückgreifen.

Ebenso wie dem Oberbürgermeister wurden auch anderen wichtigen Behörden (u.a. Polizei und Post) Vertreter des Arbeiterrats beigeordnet. Diese gehörten entweder der MSPD oder der USPD an. Dähnhardt resümiert:

... die aufgezwungene Mitarbeit der Beigeordneten [brachte] keine nennenswerten Probleme mit sich [...], wie es auch von Seiten der Behörden und Ämter keinen erkennbaren Widerstand gegen die neuen Beigeordneten gab.

Abbildung 8: Gustav Garbe (undatiert)



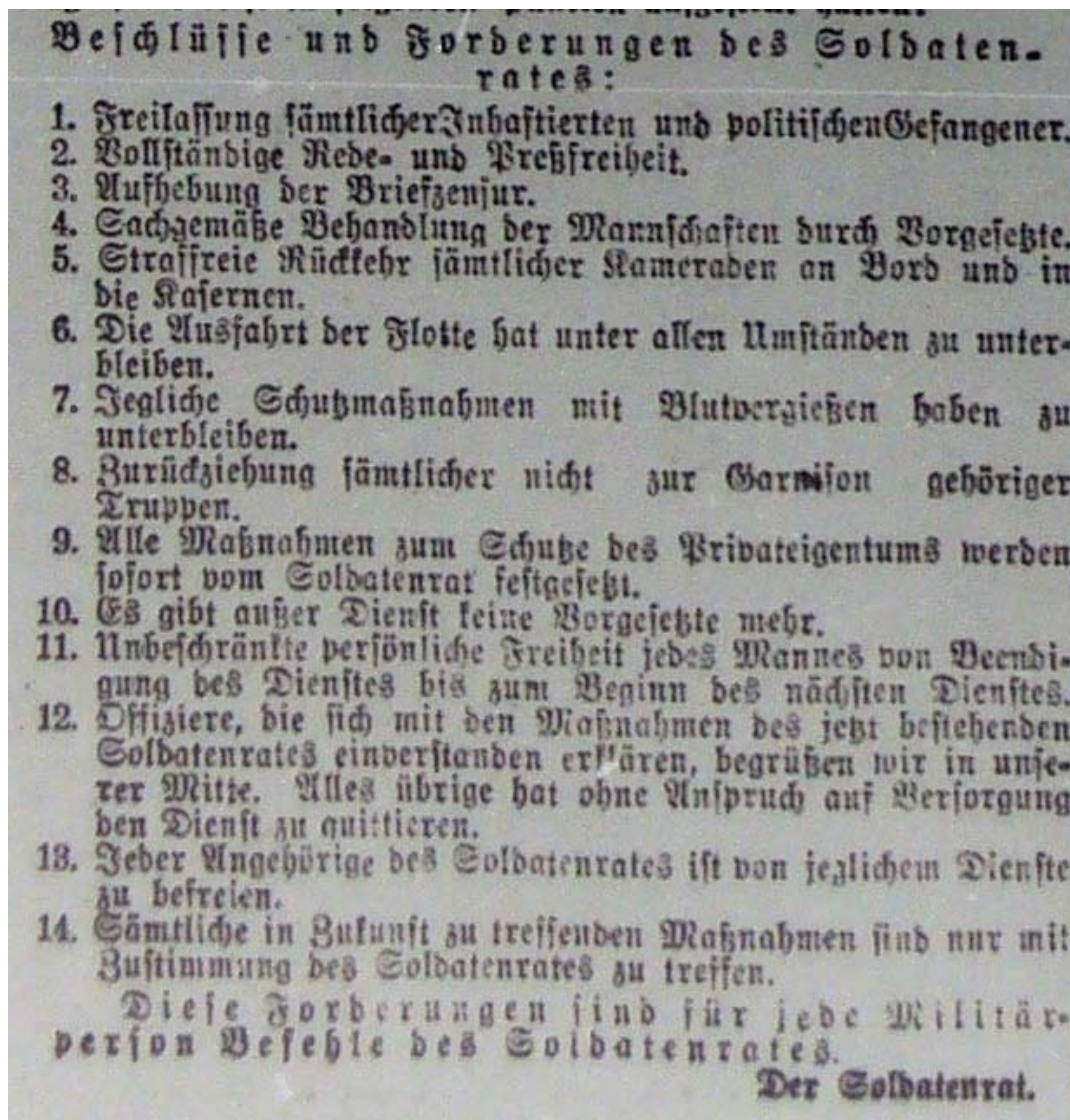
Quelle: Gewerkschaftshaus Kiel (Garbe-Saal)

Gustav Garbe kam aus Altona, wo er den Beruf des Schlossers erlernt hatte. Er übersiedelte nach Kassel und arbeitete dort u.a. als Redakteur und Verleger des Casseler Volksblatts. Er war auch Bevollmächtigter des Deutschen Metallarbeiterverbands (DMV). Im Jahre 1909 im Alter von 44 Jahren kam er nach Kiel, wo er bis zu seinem Tode im Jahre 1935 blieb.

14 Punkte

Noch am 4.11. nachts trafen sich Soldatenräte, Vertrauensleute und Arbeitervertreter im Gewerkschaftshaus, diskutierten Möglichkeiten der Organisation der Bewegung, sowie Forderungen an den Gouverneur und verabschiedeten die „Kieler 14 Punkte“, siehe Abbildung unten.

Abbildung 9: Die Kieler 14 Punkte



Quelle: Schleswig-Holsteinische Volkszeitung, Organ der (M) SPD vom 5 November 1918

Es wird deutlich, dass die Versammelten zu keiner klaren Festlegung der Machtposition der Soldatenräte kamen. Dirk Dähnhardt formuliert folgende Einschätzung²⁴:

Bei den 14 Kieler Punkten handelte es sich ... im wesentlichen um einen Angriff auf das militärische System, eine politische Zielsetzung ging ihnen dagegen weitgehend ab.

Dähnhardt führt dies zum einen auf die heterogene Zusammensetzung der Gremien zurück, zum anderen darauf, dass zunächst nur ein Katalog von Sofortmaßnahmen verabschiedet werden sollte. An diesen 14 Punkten sollten sich dann im Verlauf der Novemberrevolution viele weitere Räte in ganz Deutschland orientieren. In der politischen Kurzsichtigkeit sieht Dähnhardt jedoch eine wesentliche Ursache, dass die Soldatenräte nach ca. sechs Monaten wieder abgeschafft werden konnten.

Dähnhardt schätzt - hauptsächlich auf Basis der 14 Punkte - die Kieler Ereignisse folgendermaßen ein:

²⁴ Dähnhardt, D., *Revolution in Kiel*, Wachholtz Verlag, 1978, S. 91.

Kiel war das Signal zur deutschen Revolution 1918/19. In Kiel geschah ein Aufstand mit revolutionärem Charakter und mit einer über Kiel hinausweisenden revolutionären Tendenz. Der November 1918 war damit der bedeutendste Kieler Beitrag zur deutschen Geschichte.

Der revolutionäre Charakter dokumentiert sich in der Ausweitung der Matrosenmeuterei auf die Arbeiterschaft sowie in der Bildung eines Soldaten- und eines Arbeiterrates. Die revolutionäre Tendenz ergibt sich vor allem daraus, dass die "14 Kieler Punkte" einer ganzen Reihe von lokalen Arbeiter- und Soldatenräten als Vorbild dienten.

Noske in Kiel

Der SPD Reichstagsabgeordnete und Marineexperte Gustav Noske wird von der Regierung zusammen mit Staatssekretär Haußmann nach Kiel geschickt, um die dortigen Vorgänge zu untersuchen und der Regierung zu berichten. Gouverneur Souchon hatte noch am 3. November ein Telegamm nach Berlin geschickt, in dem er um einen hervorragenden sozialdemokratischen Abgeordneten bat, der im Sinne der Vermeidung von Revolution und Revolte sprechen sollte. Noske kommt noch am 4. November abends gegen 19:30 Uhr auf dem Kieler Bahnhof an und wird von einer großen Menschenmenge begeistert begrüßt. Er wird von Artelt begleitet und hält eine kurze Rede auf dem Wilhelmplatz, in der er zu Ruhe und Ordnung aufruft. Nachdem Schüsse fallen, spritzt die Versammlung schnell wieder auseinander.

Am folgenden Tag mittags wird Noske auf einer weiteren Versammlung auf dem Wilhelmplatz, nachdem er sich vermutlich selbst vorgeschlagen hat, weil eine zentrale Organisation der Räte nicht erkennbar war, vorläufig zum Vorsitzenden des Soldatenrats gewählt, bis Haase- ein prominenter Politiker der USPD – nach Kiel käme.

Kaisertreues Aufbegehren

Am Morgen des 5. November setzen alle Kriegsschiffe die rote Fahne. Auch öffentliche Gebäude werden entsprechend beflaggt. Nur auf der KÖNIG, die zur der Zeit im Dockliegt, widersetzen sich der Kommandant und zwei Offiziere dieser Aktion. Alle drei sowie ein Matrose werden dabei schwer verletzt. Der Matrose und die Offiziere sterben, der Kommandant überlebt.

Die Matrosen befürchten nach wie vor Gegenstöße des Militärs. Den Offizieren werden Rangabzeichen und Waffen abgenommen.

Die Matrosen haben den Eindruck, dass Offiziere an verschiedenen Stellen aus Häuserfenstern auf sie schießen. Immer wieder (besonders am 5. November) kommt es zu Schießereien der Soldatenrats-Patrouillen. Die Schießereien enden mit 10 Toten und 21 Verletzten.

Nach Dähnhardt ließen sich die Vorgänge nicht aufklären. Nach seiner Ansicht ist es sogar nicht auszuschließen, dass sich die Patrouillen gegenseitig beschossen haben. Auf der anderen Seite haben wir aber Zeitzeugen, nach deren Aussagen Aktionen der Offiziere jedoch wahrscheinlich sind: Dorotheé Domabyl beschreibt in ihren Kindheitserinnerungen²⁵:

Lange hat das aber nicht gedauert, dann kamen sie auch in unseren Hof. Da haben sich die Mariner versteckt, in den Häusern, in den Kellern, auf den Dächern hinter den Schornsteinen.

²⁵ Domabyl, D., 'Revolution in Kiel', Willy Diercks (Herausgeber), *Kindheit und Jugend in Schleswig-Holstein 1900-1950 – op Platt vertellt*, Verlagsanstalt Boyens, Heide, 1991, S. 174-175.

Mit einem Mal ging die Tür auf und ein Decksoffizier [!] sagt zu meiner Mutter: 'Beste Frau verstecken Sie mich' Sie hat ihn dann auf den Boden gebracht. Da ist er bis in die Nacht geblieben. (Übersetzung aus dem Plattdeutschen von KK).

Stadtkommandant Heine wird von einer Patrouille erschossen als er sich seiner Festnahme widersetzt.

Parallel zu diesen Ereignissen in Kiel versuchte die Seekriegsleitung noch das Ruder herumzureißen. Obwohl die Regierung Noske und Haußmann nach Kiel geschickt hatte (s.u.) wartete die SKL die Entscheidung des Kabinetts nicht ab und schickte ein Telegramm an das Kommando der Hochseestreitkräfte, in dem sie vorgeblich im Einvernehmen mit der Regierung befahl: Jeder Widerstand sei sofort zu brechen, das IX. Armeekorps solle Kiel zu Lande und das Hochseekommando zur Seeseite absperren.

Am frühen Abend des 5. November trifft Haußmann wieder in Berlin ein. Im Kabinett setzt er sich für die Forderungen der Matrosen ein und betont, dass „die Sache“ nur durch die Sozialdemokraten und Gewerkschaften „gehalten werden“ könne. Der Staatssekretär des Reichsmarineamts, Ritter v. Mann und der preußische Kriegsminister, Scheüch sprechen sich dagegen für härteste Maßnahmen und ein Abriegeln Kiels aus, um ein Exempel zu statuieren. Die Entscheidung wird vertagt.

Admiral Scheer schlägt dem Kaiser vor, dass Admiral v. Schröder den Kieler Gouverneur Souchon ersetzen und an der Spitze einer Brigade nach Kiel verlegt werden solle. Der Kaiser ist einverstanden und erlässt ohne Rücksprache mit der Regierung die entsprechenden Befehle.

Ebenfalls am 5. November Abends telefoniert Noske mit Vizekanzler v. Payer und warnt vor Gewalt. Die 40.000 Mann in Kiel könnten nicht überwältigt werden und der Versuch würde jede Verständigung unmöglich machen. In einem weiteren Gespräch mit Ritter v. Mann wiederholt Noske die Forderungen nach Amnestie für die Matrosen und Rücktritt oder Abdankung des Kaisers. Das Kabinett nimmt schließlich den Vorschlag Haußmanns einstimmig an, da auch in anderen Küstenstädten Unruhen auszubrechen drohen zu deren Niederwerfung Truppen aus Altona angefordert worden waren (die eigentlich in Kiel eingesetzt werden sollten). Dagegen bestätigt die Seekriegsleitung die Befehle vom Vortag und zeigt damit deutlich, wie viel ihnen die Aussage „Die Offiziere der Kriegsflotte leisten der Regierung Gehorsam“ wirklich wert war. Sie empfanden sich nach wie vor als über der Regierung stehend und gegenteilige Äußerungen waren ein rein taktisches Manöver.²⁶

Nachdem sie davon erfuhr, lehnte die Reichsregierung die Kommandierung von Admiral Schröder nach Kiel entschieden ab. Scheer empfahl nun dem Kaiser die Rücknahme des Befehls, da auch er einsehen musste, dass mit militärischer Gewalt nichts mehr zu erreichen sei, und der Kaiser stimmte zu. Die Seekriegsleitung aber bestätigte nochmals die o.g. Befehle. Dass sie nicht umgesetzt wurden, lag allein daran, dass die erforderlichen Truppen nicht vorhanden waren.²⁷

Noske agitiert für den Abbruch des Aufstands

²⁶ In seiner Aussage vor dem erwähnten Untersuchungsausschuss der Nationalversammlung drehte von Trotha den Spieß um, und behauptete, die Regierung habe ein energisches Durchgreifen der SKL gegen die Meuterer verhindert, weil sie den Einsatz von Admiral Schröder mit seinen Einheiten unterbunden habe; sie habe die Marine in Stich gelassen. (WUA, 1928)

²⁷ Darstellung nach Dähnhardt, D., *Revolution in Kiel*, Wachholtz Verlag, 1978, S. 107.

Am Mittwoch, den 6. November, setzte eine gewisse niedergedrückte Stimmung bei den Aufständischen ein, weil man sich isoliert fühlte. Noske bot nun sein ganzes politisches und rednerisches Talent auf, die Matrosen zum Abbruch des Aufstands zu bewegen. Er schreibt in seinem Buch „Von Kiel bis Kapp“²⁸:

Als mittags die Vertrauensleute der verschiedenen Formationen sich im Saal der Station einfanden, um mit mir die Lage zu besprechen, ... Ich schilderte den Leuten die Sachlage, so wie sie mir erschien und besprach ... den entsetzlichen Zustand, in dem sich unser Volk ... befinde und leitete dann ... dazu über, unter welchen etwaigen Voraussetzungen der Kieler Meuterei, die ich persönlich aufs schärfste verurteilte, ein Ende zu machen sei. Daß politische Reformen, für die man sich erhoben habe, erfüllt würden, sei selbstverständlich. Über eine Amnestie werde die Regierung mit sich reden lassen.

Meine Darlegungen machten auf die Leute sichtlich tiefen Eindruck. Artelt, der dazwischen fahren wollte, erhielt von mir einen Dämpfer. Die Reichstagsabgeordneten Hoff und Dr. Struwe, ... haben mir später wiederholt versichert, daß sie niemals eindrucksvollere Darlegungen gehört hätten. Eine Diskussion ließ ich nicht zu, sondern riet den Leuten, mit ihren Kameraden das Gehörte durchzusprechen und dann die Schlußfolgerung in einer großen Vertrauensmännerversammlung zu ziehen, die gegen Abend stattfinden sollte.

Dies hätte bedeutet, dass die Offiziere ihre Befehlsgewalt behalten hätten, und dass sie, die antidemokratisch, hegemonial („Weltgeltung“) eingestellt waren, und mit ihren Aktionen (LEINSTER, Flottenvorstoß) einen günstigen Friedensabschluss unmöglich gemacht, und die Regierung in Bedrängnis gebracht hatten, in ihren Machtpositionen geblieben wären. Es wäre aber jetzt möglich gewesen, z.B. die Offiziere zu beurlauben, bis zur Prüfung der Vorgänge, und nach und nach nur unbelastete wieder zum Dienst zulassen. Es wäre nun darauf angekommen eine Friedensordnung aufzubauen und eine Völkerverständigung in Europa zu initiieren. Dabei stellten die auf Revanche ausgerichteten Seeoffiziere eine Gefahr dar, der man wirksam hätte begegnen müssen.

Die große Versammlung fand nachmittags im „Schloßhof“ (das heutige Metro-Kino in der Holtenauer Straße) statt. Noske berichtet:

In der Versammlung im Schloßhof am späten Nachmittag ... es waren an tausend Mann anwesend. ... Redner wurden mitten in ihren Ausführungen ... unterbrochen und [es] redete ein anderer ... drauf los. ... Nach ein paar Stunden bekam ein beträchtlicher Teil die Sache satt und ging davon. Schließlich wurde die Versammlung ohne Resultat geschlossen.

Lothar Popp stellt jedoch in einem Interview die Sache völlig anders dar:

Da war dann eine riesige Matrosenversammlung, was weiß ich wie viel tausend, aber alles so zusammengelaufen. Nun wusste Noske genauso gut wie ich, wie man was organisiert. Noske leitete die Versammlung und ich saß im Saal und guckte mir das an. Ich wusste doch, was er wollte. Dann hat er dem nächsten das Wort erteilt und so weiter. ... Dann hat er eine Rede gehalten. Da hat er wörtlich gesagt: „Ich habe nie einen Hehl daraus gemacht, daß ich mit der Regierung in Verbindung stehe. Ihr habt einen Sieg errungen, einen großen Sieg. Kiel ist in eurer Hand. Ihr habt gesiegt. Aber Kiel ist ein isolierter Platz - und was wollt ihr machen, ... das und das ... schwarz in schwarz gemalt. Und dann, die Regierung bietet an: Straffreie Rückkehr, Reformen und alle sone Mätzchen. Dann habe ich gesprochen. Dann habe ich gesagt, wir haben das Theater ja nicht gemacht - also Spaß gemacht - wir wollen, dass das ganze System verschwindet. Was die Regierung uns heute anbietet, ist in vierzehn Tagen

²⁸ Noske, G., Von Kiel bis Kapp, Verlag für Politik und Wirtschaft, Berlin, 1920.

noch genauso gültig, wenn wir es annehmen, wie heute. Aber in vierzehn Tagen wird sie nicht mehr da sein.

Und in einem anderen Interview sagte Popp (NDR):

Und dann haben wir abgestimmt, da war nicht eine einzige Stimme für Noske.

Diese Darstellung wird gestützt durch die Broschüre, die Popp und Artelt noch im Dezember 1918 herausgebracht haben²⁹ (sowie auch durch andere zeitgenössische Aussagen):

Der Vorsitzende des Arbeiterrats Garbe und ich führten aus ... Nicht die Regierung hat Bedingungen zu stellen, sondern wir. Es wurde dann einstimmig beschlossen, das Angebot abzulehnen.

Es wurde dann der Antrag gestellt, da anscheinend Haase oder Dr. Cohn verhindert würden, nach hier zu kommen, einen anderen Vertreter der Unabhängigen an die Seite Noskes zu stellen, um die Parität zu wahren. Dem wurde zugestimmt und die Wahl vollzogen [Lothar Popp wurde gewählt].

Lothar Popp machte sich dann daran, den Soldatenräten eine feste Struktur zu geben. Er rief dazu auf, in allen Einheiten Vertrauensleute zu wählen, die wiederum die Soldatenräte wählen sollten. Diese Räte sollten dann den Großen Soldatenrat und dieser dann den Obersten Soldatenrat bestimmen. Diese Wahlen wurden offenbar zügig vollzogen und am nächsten Tag wurde Lothar Popp Vorsitzender des Obersten Soldatenrats während Noske im Einvernehmen mit Souchon diesen als Gouverneur ersetzte.

Noske und der O-Befehl Nr. 19

Noske versuchte ganz offensichtlich nicht, Klarheit zum geplanten Flottenvorstoß zu erlangen. Er schrieb in "Von Kiel bis Kapp":

... die auslaufende Flotte sollte in einer letzten Seeschlacht geopfert werden. Absolute Gewißheit habe ich nie erhalten können, ob die Absicht bei der Flottenleitung bestanden hat. Es ist in Abrede gestellt worden.

Ihm als späteren Oberbefehlshaber wäre es wohl nicht allzu schwer gefallen, das herauszufinden zu lassen, wenn er es denn gewollt hätte.

Dagegen verurteilte er die Kieler Meuterei „aufs schärfste“ und schrieb:

Solange [...] die Gegner den ehrenvollen Frieden ablehnten, mahnten wir unser Volk zum Einsatz aller Kräfte, um die Niederlage und einen Diktatfrieden [...] abzuwehren.

Dass Friedensbemühungen durch Interventionen der OHL aber auch der Seeoffiziere immer wieder scheiterten, wurde von Noske nicht thematisiert.

Dass Noske damit die nachgeschobene Begründung der SKL für den Flottenvorstoß, nämlich die Verteidigung der Küsten, damit akzeptierte, verlieh andererseits der Dolchstoßlegende

²⁹ Popp, L., unter Mitarbeit von Artelt, A., *Ursprung und Entwicklung der November-Revolution 1918*, Dez. 1918, Sonderveröff. 15 der Gesellschaft für Kieler Stadtgeschichte, 1983.

Glaubwürdigkeit und stempelte die Matrosen, die eigentlich die Autorität der Regierung schützen wollten, zu einfachen Meuterern, die sich der Verteidigung des Vaterlandes versagten.

Unter Noske wurde von Trotha zunächst Leiter des Marinepersonalamtes, dann ab 26. März 1919 Chef der Admiralität, also Leiter der Marine insgesamt. Levezow wurde später Chef der Marinestation der Ostsee. Beide nahmen am Kapp-Lüttwitz-Putsch teil, sympathisierten mit den Nationalsozialisten und unterstützten diese tatkräftig. Noske hätte durchaus personelle Alternativen gehabt: der zweite Admiralstabsoffizier im Stab der Seekriegsleitung Korvettenkapitän Paul Reymann hatte gegen den geplanten Flottenvorstoß gestimmt.³⁰

Die Folgen

Viele Marinesoldaten verließen bereits Kiel in dem Bewusstsein, dass der Krieg zu Ende sei, aber auch in dem Bestreben, die Revolution weiter zu verbreiten und damit die Situation auch in Kiel zu stabilisieren. Da einige Tage keine Züge fuhren, gingen viele Matrosen zu Fuß nach Neumünster und fuhren von dort mit der Bahn weiter. Die Revolution breitete sich nun aus wie ein Lauffeuer.

Während nach der Erinnerung Poppers, Gustav Noske noch auf der großen Versammlung am 6. November behauptet hatte, dass die Bayern gar nicht daran denken würden, ihren König wegzujagen, wurde dieser einen Tag später von einem Arbeiter- und Soldatenrat zum Thronverzicht gezwungen. Die Fürsten danken ab oder müssen zurücktreten. Der Kaiser dankte ab und entband Militärs und Beamte vom Eid. Letzteres führte auch zur Erleichterung bei den Seeoffizieren, denn die Tatsache, dass sie eidbrüchig geworden waren, spielte in ihren Diskussionen durchaus eine Rolle. Die Weimarer Republik etablierte sich, wenn auch unter großen Schwierigkeiten.

Die Offiziere gelangen wieder in ihre Machtpositionen

Die Rolle der Offiziere sorgte immer wieder für Konflikte und Verhandlungen zwischen Soldatenrat, Seeoffizieren und Noske. Schritt für Schritt sorgte Noske dafür, dass sie als „unverzichtbare Fachleute“ besonders auch für die Überführungen nach Scapa Flow, bleiben konnten. Der Einfluss der Soldatenräte geht stark zurück als die Matrosen nach dem Waffenstillstand, der am 11. November in Compiègne (auch auf Wunsch Hindenburgs) unterzeichnet wurde, massenweise demobilisiert werden.

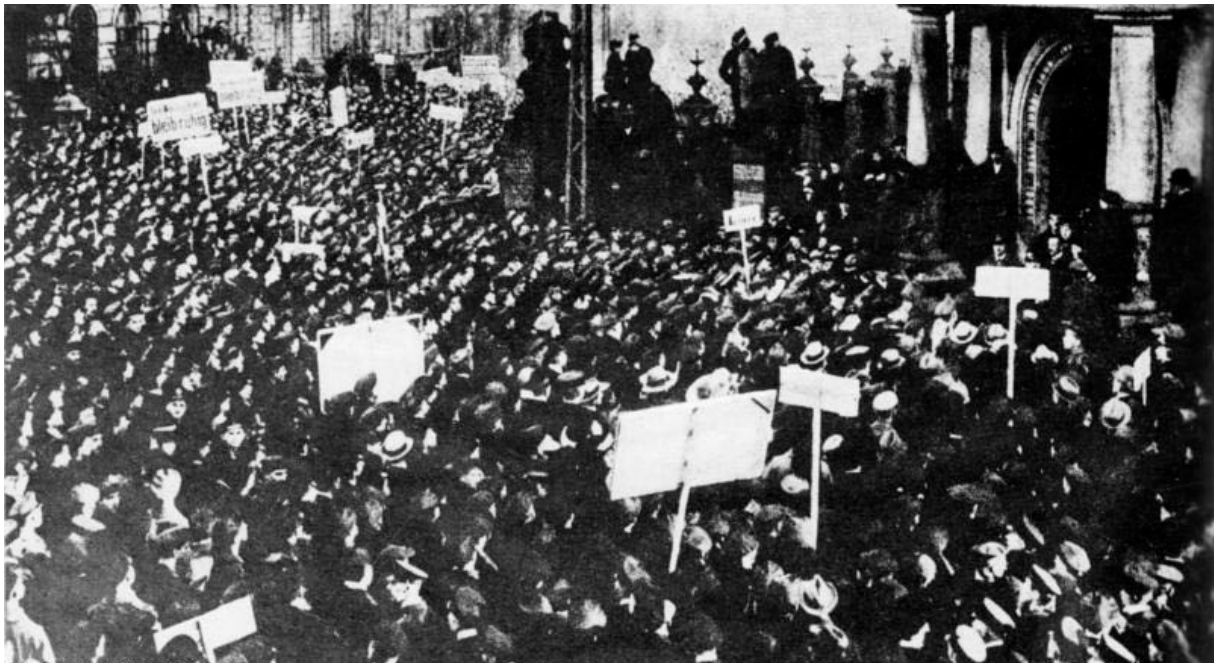
In wiederholten Auseinandersetzungen über eine revolutionäre Sicherheitstruppe gab es schließlich den Kompromiss, dass der Rat eine solche Truppe aufbauen konnte, dass aber andererseits, die von Noske geschaffene Eiserne Brigade eine Einheit in dieser Truppe stellte. Die Eiserne Brigade bestand hauptsächlich aus Unter- und Deckoffizieren und insofern standen sie in Opposition zu den Seeoffizieren, sie waren jedoch auch kritisch der Revolution gegenüber eingestellt. Später wurde die Brigade wieder Offizieren unterstellt.

Parallel dazu baute Korvettenkapitän Wilfried von Loewenfeld ein Freicorps auf. Wette schreibt in seiner Noske Biografie, dass es sich um eine konspirative Vereinigung von Seeoffizieren, handelte, die die politische Entwicklung möglichst vollständig zurückdrehen wollten. Der Aufbau geschah zunächst heimlich, jedoch mit Wissen Noskes.

³⁰ Siehe Granier, G., *Magnus von Levezow: Seeoffizier, Monarchist und Wegbereiter Hitlers - Lebensweg und ausgewählte Dokumente*, Schriften des Bundesarchivs 31, Harald Boldt Verlag, Boppard am Rhein, 1982.

Das Foto unten wurde im Bundesarchiv fälschlich als: „UBz.: Blick auf eine Friedenskundgebung der Matrosen in Kiel“ beschrieben. Tatsächlich handelt es sich um die „Kinkerlitzchen Demonstration“ auf der Deck- und Unteroffiziere am 22. Dezember 1918 die Beibehaltung der Rangabzeichen fordern. Ähnliche Fotos liegen im Stadtarchiv Kiel vor. Der Eingang zur Marinestation Ostsee ist deutlich zu erkennen. Auf einem Plakat lässt sich auch der Text entziffern. Es heißt: Wir protestieren gegen den Reichskonferenz-Beschluss nach dem sämtliche Dienstrangabzeichen beseitigt werden sollen.

Abbildung 10: Foto der „Kinkerlitzchen Demo“ fälschlich als Friedenskundgebung der Matrosen bezeichnet.



Bundesarchiv, Bild 183-R72520
Foto: o. Ang. | November 1918

Quelle: Bundesarchiv und Wikipedia

„Spartakus-Putsch“

Im Februar 1919 lässt Noske Bremen stürmen, um die Bremer Räterepublik zu beseitigen. Dies führte zu einer großen Solidarisierungswelle in Kiel quer durch alle linken Parteien. Die um die Jahreswende neugegründete KPD wollte dieser Bewegung eine militantere Note verleihen und stürmte Posten, Waffenläden und mit den erbeuteten Waffen schließlich Kasernen in der Annenstraße sowie die Marinestation Ostsee.

Die Marinestation wird bald wieder aufgegeben und die Kaserne wird von einer Abteilung der Sicherheitswehr des Soldatenrats, die sich aus Deckoffizieren zusammensetzt und durch Studenten und Offiziere verstärkt wird, zurückerobert.

Die Folge dieser KPD-Aktion war, dass Noske dem Soldatenrat vorwerfen konnte, er habe die Situation nicht in der Hand. Er unterstellt die Revolutionäre Sicherheitstruppe kurzerhand der Loewenfeld-Einheit. Damit verfügte der Soldatenrat über kein Machtinstrument mehr. Im Juni 1919 wurden die Soldatenräte deutschlandweit abgeschafft. Der Arbeiterrat in Kiel wurde im September desselben Jahres abgeschafft

Dieses Ereignis wurde als Spartakus-Putsch bezeichnet. Volker Ullrich merkt dazu in seiner Rezension von Dähnhardts Arbeit an³¹, dass diese Bezeichnung unkritisch die Perspektive der damaligen bürgerlichen Interpretation übernimmt. Fokussierung auf militärische Aktionen der KPD verschleierte den Blick auf die breite Solidaritätsbewegung, die sowohl der SPD-Führung als auch der Führung der radikalen Linken nicht geheuer war.

Hypothek

Wolfram Wette vom Militärgeschichtlichen Forschungsamt kommt zu folgender Einschätzung:

Die Erprobung eines zukunftsorientierten republikanischen Reformprogramms wäre in Kiel - zumal auf militärpolitischem Gebiet durchaus möglich gewesen. Noske hat sie nicht gefördert und nicht genutzt, sondern im Keim erstickt.³²

Sein ausgeprägter „Anti-Chaos-Reflex“ hinderte ihn daran, durchgreifende Reformen auf den Weg zu bringen.³³

Dass Noske sich auf die Seeoffiziere als ausgewiesene Gegner sowohl der früheren Regierungen als auch besonders der neuen parlamentarisch legitimierten Regierung stützte, hat erheblich zur Destabilisierung der Weimarer Republik beigetragen. Die Seeoffiziere spielten eine wichtige Rolle beim Kapp-Lüttwitz-Putsch, aus der Brigade Ehrhardt ging die Organisation Consul hervor, die u.a. für die Morde an Erzberger und Rathenau verantwortlich war.

Frieden und Völkerverständigung

Der große Fanatismus mit dem die Seeoffiziere zu Werke gingen, könnte sich zu einem gut Teil aus ihrem ständigen Scheitern erklären. Sie waren für eine ungeheure Geldverschwendung im Flottenbauprogramm verantwortlich, für den Zweifrontenkrieg durch die Herausforderung Englands, sie untergruben Friedensinitiativen als man noch einen einigermaßen annehmbaren Frieden hätte bekommen können, und sie provozierten den Kriegseintritt der USA durch ihren uneingeschränkten U-Bootkrieg. Dabei suchten sie immer die Schuld bei anderen. Allerdings hätte eine selbstkritische Haltung sie sicherlich auch bald mit ihrer zutiefst inhumanen Einstellung konfrontiert.

Erste Bestrebungen für Völkerverständigung, zum Aufbau gegenseitigen Vertrauens, Vergebung statt Rache gab es bereits nach dem Ersten Weltkrieg, fanatisch bekämpft von Seeoffizieren. Doch erst nach dem Zweiten Weltkrieg konnten sich diese durchsetzen. Wichtige Meilensteine waren dabei die Montanunion, das deutsch-dänische Abkommen. Besonders wichtige Instrumente scheinen auch die Wahrheitskommissionen wie etwa in Südafrika darzustellen.

Gerade Christen und Sozialdemokraten sind aufgerufen, ihre Werte wirklich zu leben. Wir brauchen intensive gegenseitige Kontakte und wir brauchen intensive Studien, wie sich Menschen fanatisieren und wie man dem begegnen kann. Der Dietrich-Bonhoeffer-Verein fordert in einem Offenen Brief an Bundespräsident Joachim Gauck (bezogen auf das Vordringen der IS-Terroristen, dass es in erster Linie darum gehen müsste Institutionen zur Früherkennung von Konflikten und ihrer deeskalierenden nichtmilitärischen Bearbeitung zu schaffen).³⁴

³¹ Ullrich, V., Rolle der Arbeiter unterbewertet, Frankfurter Rundschau, 18. Dez. 1979.

³² Wette, W., 'Als bei der Torpedo-Division der erste Soldatenrat gebildet wurde', *Frankfurter Rundschau*, 12. Dezember 1988.

³³ Wette, W., in einer Rede im Kieler Audimax im November 2009.

³⁴ Zitiert nach: Meesmann, H., 'Ruf nach der UN-Polizei', *Publik Forum*, 16, 2014, S. 30-31.

Literatur

Zum Thema Seeoffiziere, Flottenbefehl:

- Deist, W., 'Die Politik der Seekriegsleitung und die Rebellion der Flotte Ende Oktober 1918', Rothfels, H. & Eschenburg, T. (Hrsg.), *Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte*, Deutsche Verlagsanstalt Stuttgart, 4. Heft, 1966. Zugänglich unter: http://ifz-muenchen.de/heftarchiv/1966_4.pdf
- Granier, G., *Magnus von Levetzow: Seeoffizier, Monarchist und Wegbereiter Hitlers - Lebensweg und ausgewählte Dokumente*, Schriften des Bundesarchivs 31, Harald Boldt Verlag, Boppard am Rhein, 1982.
- Deist, W., 'Die Ursachen der Revolution von 1918/19 unter militärgeschichtlicher Perspektive', *Wilhelmshavener Museumsgespräche, Texte zur Geschichte der Stadt*, Band 2, Die Revolution 1918/19 – 70 Jahre danach, Vortragsveranstaltung der Stadt Wilhelmshaven am 28. und 29. Oktober 1988, bearbeitet und herausgegeben von Norbert Credé im Auftrag der Stadt Wilhelmshaven, Stadt Wilhelmshaven, Küsten Museum 1991.
- Granier, G., *Die deutsche Seekriegsleitung im Ersten Weltkrieg*, Dokumentation, Erster Band, Materialien aus dem Bundesarchiv, Heft 9, Koblenz, 1999.
- Groß, G.P., 'Eine Frage der Ehre? Die Marineführung der letzte Flottenvorstoß 1918', Duppler, Groß, G.P., (Hrsg.), *Kriegsende 1918*, München, 1999. Derselbe Aufsatz wurde außerdem 2005 veröffentlicht in: Groß, G.P., 'Eine Frage der Ehre? Die Marineführung der letzte Flottenvorstoß 1918', Rahn, W. (Hrsg.), *Deutsche Marinen im Wandel*, R. Oldenbourg Verlag, München, 2005.
- Afflerbach, H., '„Mit wehender Fahne untergehen“. Kapitulationsverweigerungen in der deutschen Marine', Bracher, K.D., Schwarz, H-P. & Möller, Horst (Hrsg.), *Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte*, IfZ München-Berlin, Jahrgang 49, Heft 4, 2001. Zugänglich unter: http://ifz-muenchen.de/heftarchiv/2001_4.pdf
- Mehnert, G., *Evangelische Kirche und Politik 1917-19*, Droste Verlag, Düsseldorf, 1959.
- Kuhl, K., *Die Rolle der deutschen Seeoffiziere während der Ereignisse im Oktober/November 1918* (Entwurf), Literaturstudie, 2014, unveröffentlicht. Zugänglich unter: www.kurkuhl.de

Zum Thema Matrosenaufstand:

- Dirk Dähnhardt: *Revolution in Kiel - Der Übergang vom Kaiserreich zur Weimarer Republik 1918/19*. Karl Wachholtz Verlag, Neumünster, 1978, ISBN 3-529-02636-0, (Mitteilungen der Gesellschaft für Kieler Stadtgeschichte 64)
Auszüge aus Rezensionen unter www.kurkuhl.de
- Wolfram Wette: *Gustav Noske und die Revolution in Kiel 1918*. Boyens Buchverlag, Heide 2010, ISBN 978-3-8042-1322-7; erschienen als Sonderveröffentlichung der Gesellschaft für Kieler Stadtgeschichte Band 64
- Rolf Fischer (Hrsg.): *Revolution und Revolutionsforschung – Beiträge aus dem Kieler Initiativkreis 1918/19*. Reihe: Sonderveröffentlichungen der Gesellschaft für Kieler Stadtgeschichte (Band 67), Ludwig Verlag, Kiel 2011
- Klaus Kuhl: *Was geschah am 3.11.1918 in Kiel*, Werkstattbericht, unveröffentlicht, einsehbar unter: www.kurkuhl.de
- Daniel Horn, *The German Naval Mutinies of World War I*, Rutgers University Press, New Jersey, USA, 1969

- Richard Stumpf, *Warum die Flotte zerbrach – Kriegstagebuch eines christlichen Arbeiters*, Verlag Dietz, Berlin, 1927 (diese Ausgabe erhält nur Auszüge; das komplette Werk ist erschienen in den Protokollen des Untersuchungsausschusses der Nationalversammlung (WUA) sowie in englischer Übersetzung von Daniel Horn: *War, Mutiny and Revolution in the German Navy – The World War I Diary of Seaman Richard Stumpf*, Rutgers University Press, 1967).